

tionen verweigert, damit eine Lebensmittelexpedition nach Ostgrönland geschickt werden kann, die nach dem Schoner "Ledy" der Ostgrönland-Kompagnie suchen soll. Der Schoner hat seit dem vorigen Sommer nichts von sich hören lassen und ist, wie man annimmt, vom Eis eingeschlossen. Das Expeditionschiff wird Vorbereitungen für zwei Jahre mitnehmen.

Blitzschlag in einen Radioapparat. Während eines heftigen Gewitters hörte in Buntingford (England) ein Schüler an seinem selbstgebauten Kristallempfänger gerade die Londoner Unterhaltungen, als ein starker Blitzstrahl mit verärgertem Getöse einschlug, daß der Schüler vom Tisch geschleudert wurde. Das Tischstuch und die darauffolgenden Zeitungen gerieten in Brand. Der Apparat wurde völlig zerstört. Untersuchungen ergaben, daß der Blitz in einen Baum geschlagen war, an dem die Antenne befestigt war, die den Blitz statt in die Erde in den Radioapparat leitete. (Es kann nicht genug davor gewarnt werden, den Radioapparat während eines Gewitters zu benutzen.)

Seekrieg gegen den Schnaps. Im Laufe der nächsten Tage soll in den Vereinigten Staaten eine großartige Kampagne gegen die Alkoholschmuggler unternommen werden. 363 Motorboote mit einer Gesamtbesatzung von 4500 Mann werden, begleitet von 20 Zerstörern, den Versuch unternehmen, der Schmugglerflotte auf die Spur zu kommen und ihre weitere Tätigkeit zu unterbinden.

Ein schwerer Bandenüberfall in Indien. Laut einer Meldung aus Delhi hat eine Bande von hundert Eingeborenen an der nordwestlichen Grenze Indiens eine britische Polizeieinheit angegriffen. Es soll 11 Tote und 3 Verwundete gegeben haben. Außerdem hätte die Bande 10 Gefangene gemacht.

Bunte Tages-Chronik.

Rom. Nach einer Meldung aus Neapel beginnt der Jesus wieder in Tätigkeit zu treten. Der Krater ist wieder von einem rötlichen Feuerfchein umgeben.

Rechtssprechung

Altenrechtsfälle im Berliner Polizeipräsidium. Bernota und Kaminski, die verurteilten Berliner Ein- und Ausbrecher, stehen wieder einmal als Angeklagte vor einem Berliner Gericht, diesmal in Gemeinschaft mit zwei Kriminalbetriebsassistenten. Es handelt sich bei der Sache um die diebstahlische, die im Berliner Polizeipräsidium begangen worden sind, und die seinerzeit großes Aufsehen erregt haben. Einiges davon waren sämtliche Akten in Sachen Bernota furtlos verschwunden, so daß die Staatsanwaltschaft aus dem Gedächtnis eine neue Auflage über Bernotas geniale Diebstahl- und Versteckenskünste aufbauen mußte. Die beiden Kriminalbeamten waren nun beschuldigt, Bernota bei der Befreiung der Akten behilflich gewesen zu sein. Sie bestritten ihre Schuld, und Bernota, der sie anfangs schwer belastet hatte, widerruft jetzt seine früheren Aussagen.

Verurteilung eines deutschsozialen Reichstagsabgeordneten. Vor dem Schöffengericht Kotbus hatte sich der Landredner Hans Kurth aus Breslau, der inzwischen als deutschsozialer Reichstagsabgeordneter gewählt worden ist, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik zu verantworten. Im vergangenen Winter hatten die deutschsozialen eine Versammlung veranstaltet, in der Kurth als Redner auftrat. Seine Rede war mit zahlreichen Angriffen gegen die Regierung durchsetzt. Kurth wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt; der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis beantragt.

Neue französische Militärgerichtsurteile. Wegen Jugendstrafe für eine verbotene Verbindung wurde der Klempnermeister Josef Goldschmidt aus Alençon und der Hüttenbeamte Karl Hill aus Dohlsbäumen vom französischen Militärgericht in Effen zur Reichswehr gezogen. Goldschmidt gehörte dem Deutschnationalen Jugendbund an, während Hill Mitglied des Bismarck-Jugendbundes war. Ersterer wurde zu 3, letzterer zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Kommunistenprozess. Vor dem großen Schöffengericht in Offenbach a. M. standen 13 Kommunisten, die sich an einer roten Hunderttausend beteiligt hatten. Die Hunderttausend wurde gelegentlich einer Hausdurchsuchung entdeckt, wobei festgestellt wurde, daß auf Befehl der Kommunisten in einem Offendbacher Werk Handgranaten hergestellt wurden. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu je 5 Monaten Gefängnis, die übrigen Angeklagten kamen mit kleinen Geldstrafen davon. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Am Herenweg.

Roman von F. Klink-Sittelsburg.
(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Ist dies den Richtern bekannt geworden?“
„Ja, aber sie haben es mir nicht geglaubt.“
„Ah, Bruno Olmanns, ich denke, einer von den anderen Geldscheinen ist schon gefunden, und es werden wohl noch mehr zu Tage kommen.“ sagte jetzt Heinrich Garrelt, indem er sich dem Gefangenen näherte. „Das wollte ich Euch nur sagen — und — ich weiß auch, wer ihn ausgegeben hat.“
Die letzten Worte waren kaum hörbar gesprochen. Olmanns hatte sie aber verstanden, und sah stier ihn das Blut ins Gesicht. Heinrich Garrelt war offenbar Ueberbringer wirklichen Trostes. Er schaute ihn fragend an.
„Gibt Euch nur noch kurze Zeit in Ruhe und verliert nicht die Geduld, Olmanns. Ihr könnt Euch wohl denken, daß so was langsam geht. Theba soll Euch in Kürze Beistand bringen, damit Ihr nicht denkt, daß es wieder einschläft. Ihm sucht Euch aber einmal ein bißchen aufzurichten.“

Während Garrelt das Spinnhaus verließ, wurde Bruno Olmanns in den Arbeitsaal zurückgeführt, um hier seine Arbeit wieder aufzunehmen. Zum ersten Mal seit dem Betreten dieses für ihn so entsetzlichen Raumes, in welchem er einen Platz unter Verbrechern schwerer Art einzunehmen gezwungen war, belebte ihn ein Gefühl, das ihn befähigte, mit ruhigeren Willen seine Umgebung zu betrachten.

Am Abend aber, als er in seine Zelle zurückkehrte, seine Glieder auf der Brüstung ausstreckte, konnte er einer leisen Hoffnung, wenn auch unter Sorgen, den Einzug in seine verübte Seele gewähren.

15.

„Heinrich Garrelt!“
Rechtsanwalt Peter Kanjus fuhr auf seinem Schreibtisch herum, als ihm dieser Name von einem Schreiber gemeldet wurde, um dem Eintretenden entgegenzusetzen zu können.

Er hatte seine Befürchtungen längst aufgegeben, sollte nun doch noch —

„Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Das Urteil im Separatistenprozess. Im Separatistenprozess vor dem Staatsgerichtshof in Stuttgart erklärte der Vorsitzende vor Bekanntgabe des Urteils, daß die Feststellungen des Oberreichsanwalts als erwiesen anzusehen und die Angeklagten wegen Weibliche zum Hochverrat zu verurteilen seien. Das Urteil lautete gegen Giesler auf 6 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, gegen Giesler, Wafz und Steinbrecher auf je 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Wagner auf 5 Jahre 6 Monate 1 Woche Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Rees auf 3 Jahre Zuchthaus, anßerdem gegen sämtliche Angeklagten auf 500 Mark Geldstrafe, im Falle der Uneinbringlichkeit auf einen weiteren Monat Zuchthaus, der jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten ist, ferner auf Erlegung der Kosten des Verfahrens. Silbertrube Umstände wurden nicht zugebilligt.

Allerlei Kurzweil

Der Palast der zwanzig Schönheiten. Auf der britischen Reichsausstellung in Wembley gibt es einen „Palast“, in dem zwanzig schöne Frauen sitzen, um sich als Darstellerinnen historischer Berühmtheiten verschiedener Zeiten (Cleopatra, Beatrice, Frau von Pompadour usw.) bestaunen zu lassen. Die zwanzig Frauen sitzen hinter Glas und sollen fünf Monate hindurch so sitzen bleiben. Da das aber etwas anstrengend ist, wurden für jede Rolle zwei Frauen ausgewählt, die einander von Zeit zu Zeit ablösen. Charakteristisch ist, daß bereits sechs von den zwanzig Schönheiten weiter „verkauft“ oder „verpachtet“ sind: sie werden im Oktober nach Amerika gehen und dort in einer großen Revue auftreten, damit auch die Yankee sehen, was für prächtige Weiblichkeit es in Altengland gibt. Alle diese Schönheiten sind nämlich wie überhaupt alles, was man in Wembley zu sehen bekommt, „made in England“. Sie wurden aus einer Schar von 400 englischen Damen ausgewählt und drei Monate lang gedrillt, um den von ihnen verkörperten Personen in Charakter, Haltung und Gebärden ähnlich zu werden. Uns können die zwanzig Schönheiten im Glasfaß leid tun, aber den Engländern tun sie offenbar wohl, denn die Glasfächer sind von frühen Morgen bis zum späten Abend von einer gewaltigen schaulustigen Menge umlagert.

Clemenceau als Cincinnatus. Als der römische Staatsmann und Feldherr Cincinnatus die Politik „bis hier oben“ hatte, zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück und begann seinen Acker zu bearbeiten. Als man ihn dann wieder brauchte, mußte man ihn vom Pfluge wegholen, worauf er rasch die Acker bestellte und wieder zu seinem Dämon zurückkehrte. Auch Clemenceau, Frankreichs „großer Tiger“, der Mann, der den Versailles Vertrag gedreht und nicht nur uns, sondern auch seinen Freund Wilson damit hineingelegt hat, hat, wie er dieser Tage einem Berichterstatter erklärte, die verb... Politik gründlich satt bekommen und beschäftigt sich in seinem kleinen Landhaus in der Vendée nur noch mit Gartenarbeiten, Salatbeeten, Erdbeersäubern und Spargelessen. Außerdem schreibt er natürlich Memoiren und läßt sich von schönen jungen Damen, die ihn verehren, den Hof machen. Das auch außerdem! Als ihn der Zeitungsmann fragte, was er über die Bahnen denke, sagte er etwas mystisch: „Ach, was für eine Raffel!“ Er meinte nämlich die — deutschen Bahnen; die französischen sind ihm schnuppe.

Nobelpreise und Nationalität. Die Nobelfestigung veröffentlicht einen zusammenfassenden Bericht über die Verteilung der Nobelpreise in den Jahren 1921 und 1922. Von den fünf Preisen für Chemie und Physik sind zwei auf Deutsche gefallen (Walter Röntgen und Albert Einstein), zwei an Engländer und einer an einen Dänen. Die beiden literarischen Preise dieser Jahre fielen an einen Franzosen (Anatole France) und an einen Spanier (Benavente). Der Friedenspreis von 1921 wurde geteilt zwischen dem schwedischen Ministerpräsidenten Branting und dem Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, Christian Louis Lange, gleichfalls einem Schweden; der Friedenspreis von 1922 wurde Fritz Hof Ransen, einem Norweger, zuerkannt. Von den 18 naturwissenschaftlichen Preisen, die seit Beginn des Weltkrieges verliehen worden sind, fielen 8 an Deutsche, 5 an Engländer, 2 an Dänen und je 1 an einen Amerikaner, Belgier und Französisch-Schweizer. Von den 8 literarischen Preisen fielen 2 an Franzosen, 2 an Dänen und je 1 an einen Deutsch-Schweizer (Spitteler), Spanier, Schweden und Norweger.

Heinrich Garrelt machte von dieser Einladung keinen Gebrauch, sondern trat nur ein paar Schritte näher an den vor seinem Schreibtisch sitzenden Rechtsanwalt heran.

„Ich danke, Herr Rechtsanwalt.“

„Was wünschen Sie?“

„Das ist nicht so schnell gesagt, Sie werden mich wenigstens anhören müssen. Ich wollte mal fragen, ob es nicht angeht, daß der Prozess gegen Olmanns wieder aufgenommen wird.“

Peter Kanjus bejahte sich einige Augenblicke, ehe er diese Frage beantwortete.

„Das läßt sich nicht vorher bestimmen. Olmanns hat von dem Rechtsmittel der Revision keinen Gebrauch gemacht. Die gesetzliche Frist für eine solche ist längst verstrichen und das Urteil rechtskräftig geworden.“

„Ja, das weiß ich alles ganz gut. Olmanns hat in seinem Verger über seine Verurteilung nicht Revision einlegen wollen. Er hat immer einen harten Kopf gehabt und er dachte auch am Ende, daß es ihm nichts nützen würde. Sie müssen nur bedenken, Herr Rechtsanwalt, daß man ihm rein gar nichts hat glauben wollen.“

„Das lag in der Natur der Sache, mein Lieber! Aber, sagen Sie mal — sieht sie denn jetzt vielleicht anders aus?“

„Ich denke, ja. Jedenfalls ist Grund in Menge vorhanden, um anzunehmen, daß Olmanns unschuldig verurteilt worden ist und andere das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen haben.“

„Was Sie sagen“, meinte der Rechtsanwalt in ironischem Ton. „Vorläufig möchte ich aber Ihre Meinung nicht teilen. Ich würde nicht, woher mit einem Mal eine solche Annahme, bezüglich dieses vollständig überführten Verbrechens, kommen sollte.“

„Das will ich Ihnen klar legen, Herr Rechtsanwalt. Und Sie sollen mir kein Wort mehr dawider sagen. Ich möchte nur erst mal wissen, was für Wege ich einschlagen muß, um durchzusetzen, daß das Urteil gegen Olmanns aufgehoben wird.“

Peter Kanjus lachte gezwungen.

„Hoho, mein lieber Freund, so leicht geht so etwas nun nicht. Da muß erst alles Klipp und klar liegen; vor

Die Schneewanderung des Weltfliegers.

Major Martin schildert seine Abenteuer.

Major Frederik Martin, der Führer der amerikanischen Flieger, die einen Flug rund um die Welt unternommen haben, war bekanntlich während seines Fluges über Alaska elf Tage lang verhaselt, und man hätte in den Vereinigten Staaten schon alle Hoffnung ausgegeben, ihn noch lebend wiederzufinden. Amerikanische Torpedoboote wurden ausgesandt, um an den Küsten von Alaska nach ihm zu suchen, da man annahm, daß er mit seinem Flugzeug ins Meer gestürzt sei. Man fand aber keine Spur von ihm und glaubte bereits, daß er rettungslos verloren sei, als plötzlich und unerwartet aus Port Moller im nördlichen Alaska eine Nachricht von ihm eintraf. In einem Bericht an amerikanische Blätter schildert Martin jetzt selbst, was er während der elf fürchterlichen Tage erlebt hat.

Am 30. April hatte er mit seinem Begleiter Harry den Ort Chignik am Stillen Ozean zum Weiterflug verlassen. Der Flug wurde jedoch schon nach einer Stunde jäh unterbrochen, da das Flugzeug in einen dichten Nebel geriet und mit voller Gewalt gegen eine Bergwand anprallte, so daß die Maschine vollständig zertrümmert wurde, während die beiden Flieger wunderbarerweise unverletzt blieben. Wegen des Nebels konnten sie kaum ein paar Schritte weit gehen, so daß sie sich von dem Kompaß führen lassen mußten, als sie nunmehr nockgedrungen eine Fußwanderung antreten, um, wenn möglich, die Küste des Stillen Ozeans zu erreichen. Sie kamen aber nicht weit, denn die Schneelandschaft und der Nebel blendeten sie derart, daß sie die Richtung verloren und froh waren, daß sie zu den Trümmern ihrer Maschine zurückfanden. Unter den Überresten der Propeller machten sie es sich dann in ihren Pelzleidern so bequem, wie es bei dem bösen Wetter möglich war. Da es bitterkalt war, machten sie ein Feuer an, indem sie einen Teil des zerstückelten Flugzeuges als Heizmaterial verwendeten. Da sich am 1. Mai das Wetter nicht änderte, mußten sie noch einen ganzen Tag in ihrer nicht sehr angenehmen Lage verharren. Erst am 2. Mai brachen sie wieder auf, obwohl auch an diesem Tage dichter Nebel herrschte, so daß sie sich vorsichtig weiterlaufen mußten. Die Richtung gab ihnen ein kleines Flügeln, das nach Nordwesten stieß. Nachdem sie den ganzen Tag gewandert waren, suchten sie für die Nacht Unterschlupf unter einem Erlenzweigbüsch, indem sie sich, um nicht im Schnee liegen zu müssen, ein Lager aus Erlenzweigen zurechtmachten.

Am 4. Mai war das Wetter klar geworden, so daß Martin und sein Begleiter, mit Ausnahme der noch immer in Nebel gehüllten Berggipfel, das Land weithin überblicken konnten. Den Weg zum Meere fanden sie aber trotzdem nicht. Nach langer Wanderung gerieten sie an einen See, in dessen Nähe sie wieder unter einem Erlenzweig schliefen. Am nächsten Tage kamen sie nur langsam vorwärts, denn sie waren so erschöpft, daß sie kaum gehen konnten: hatten sie doch nichts anderes zu essen als die flüchtige kondensierte Nahrung, die sie mit sich führten. Martin war zudem schon eckig geworden und so entkräftet, daß er allen Mut und alle Energie verlor. In dem Schnee, der 4 Fuß hoch lag, fanden die beiden Männer Fußspuren von riesigen Bären. Am 6. Mai schien sich endlich die Nähe von Menschen anzulindigen: Martin und Harry entdeckten nämlich die Hütte eines Trappers und fanden hier nicht nur Angaben, die ihnen für die Wanderung zum Meere die Orientierung erleichtern mußten, sondern auch einige Nahrungsmittel, und zwar Mehl und Büchsenlachs. Als dem Mehl bufen sie heiße Kuchen, die sie gierig verschlangen, worauf sie in einen tiefen Schlaf versanken. Als sie am nächsten Morgen erwachten, begann das Rudenbaden von neuem, und die beiden Flieger zu Fuß sammelten infolge der warmen Nahrung so viel neue Kräfte, daß sie an die Weiterwanderung denken konnten. Vorher schossen sie noch mit einer Klinte, die sie in der Trapperhütte gefunden hatten, zwei Wildenten, so daß sie hoffen durften, das Meer, das nur noch fünf Kilometer entfernt sein konnte, „unberührt“ zu erreichen. Als sie an der Küste angelangt waren, mußten sie aber immer noch fast dreißig Kilometer marschieren, bevor sie zu Menschen gelangten. Am Abend des 10. Mails erst fand ihre abenteuerliche Wanderung in einer Fischfabrik in Port Moller ein Ende...

allen Dingen müssen aber unumstößliche Beweise vorhanden sein, daß ein Anderer das Verbrechen begangen hat.“

„Die habe ich“, sagte Heinrich Garrelt mit einer Seelenruhe, die den Rechtsanwalt aufregte. Doch zwang er sich zum Gleichmut.

„Na, dann man zu, da bin ich wirklich neugierig.“
Garrelts Miene verfinsterte sich und sein sonnenverbranntes Gesicht färbte sich dunkler.

„Herr Rechtsanwalt, wenn Sie keine Lust haben, mich anzuhören, dann gehe ich eben wo anders hin. Ich meine doch, es ist wahrhaftig eine ernste Sache, wenn ein Mann unschuldig im Spinnhaus sitzt.“

„Ja — wenn er unschuldig ist“, sagte Kanjus mit einem Ausdruck, der seinen Unglauben deutlich erkennen ließ.

„Olmanns sitzt aber unschuldig! Und dabei bleibt! Haben Sie nicht einmal daran gedacht, daß es Leidhold gewesen sein könnte, der Rudolf umgebracht hat?“

„Der? Das ist ja gar nicht möglich. Um die Zeit, als Euer Bruder ermordet worden ist, hat der ruhm im Verlegen.“

„Wer sagt's denn?“

„Die Untersuchung hat es doch ergeben. Um neun Uhr ist Leidhold im „Stern“ in Rheidermoor gewesen.“

„Das stimmt auch.“

„Zwischen zehn und elf Uhr soll aber der Mord verübt worden sein. Leidhold ist obendrein ein ganz schwächlicher Kerl.“

„Auch das stimmt beides, warum nicht? Darum bleibe ich aber doch dabei, daß er und kein anderer meinen Bruder Rudolf ermordet hat. Leidhold ist mit Friedrich Pahn so um neun herum im „Stern“ gewesen. Ganz genau läßt sich das ja nicht aus den Leuten herauskriegen. Ein gewisser Runkel hat gemerkt, daß Leidhold den Pahn ein paar Mal zum Ausbruch gemahnt hat und auch unruhig gewesen ist. Wilhelm Karsboom aber sagt, er sollte meinen, er könnte mit ruhigem Gewissen behaupten, daß Pahn's Bogen nicht in der Richtung nach Rheidermoor, sondern nach Nordmoor gefahren sei. Er will damals noch seine Gedanken darüber gehabt haben.“